



Ein Rocket Internet fürs Labor

Bei vier jungen Gründern ist die Angst des Redakteurs groß, dass es in der Telefonkonferenz drunter und drüber geht – gerade wenn das Gespräch aus Mangel an Alternativen für einen Sonntagmorgen angesetzt ist. Doch weit gefehlt! Diszipliniert und hellwach beantwortet jeder nur die Fragen, die in seinen Aufgabenbereich fallen. „Uns eint, dass wir gemeinsam ein großes Ziel erreichen wollen“, erklärt Jens Bayer, seines Zeichens CEO, fast staatstragend: „Wir gehen von vornherein in jede Situation mit einem hohen Maß an Kompromissfähigkeit.“ Bevor es überhaupt um das Produkt von Aquila Biolabs geht, skizziert der Netzwerker der Firma, Daniel Grünes, schon einmal die Vision der Truppe. Es fallen Begriffe wie Berlin, Start-up-Kultur und Rocket Internet. „Bislang sind neu gegründete Biotech-Firmen meistens Ausgründungen von Konzernen oder Instituten. Zwar finden sich auch dort tolle Ideen, wir streben aber zusätzlich noch eine coole Unternehmenskultur an, die langfristig für junge und hochtalentierte Menschen reizvoll ist!“ klärt Grünes auf.

Die 27-Jährigen, neben Bayer und Grünes gehören noch die Bastler und Denker David Frank und Konrad Herzog zum Gründerteam, finden die Arbeit in einer kleinen Einheit so inspirierend, dass sie am liebsten „innerhalb der Firma mit drei bis fünf anderen Teams von High-Potentials“ zusammenarbeiten würden. Von der Idee bis zum Machbarkeitsbeweis ließe sich ein Projekt sowieso am besten in einer Start-up-Umgebung vorantreiben, ist

„Ohne unser Netzwerk wären wir nicht dort, wo wir jetzt sind.“

sich Bayer sicher. Ideen für neue Produkte gibt es zuhauf. Als Frank und Herzog vor zwei Jahren während ihrer Masterarbeit beschlossen, nicht in Richtung Promotion zu gehen, stellten sie eine Liste mit Lösungsansätzen für immer wieder im Labor auftretende Probleme auf. „Wir wollten selbst etwas auf die Beine stellen“, erinnert sich Frank. Darunter fand sich auch die Idee für ein automatisiertes System zur Messung der Konzentration heranwachsender Mikroorganismen in

Schüttelkolben. Da die Tüftelei parallel zum Studium möglich war, konzentrierten sich die Gründer inspe auf dieses Projekt und holten den Ex-Kommilitonen Bayer an Bord. Der brachte von seinem Masterstudium „Bioentrepreneurship“ in Stockholm wiederum Grünes mit. Der Rest ist schnell erzählt: Das Team sicherte sich ein Exist-Gründerstipendium der Bundesregierung, gründete Mitte 2014 eine GmbH, sammelte bei Businessplanwettbewerben Preise, Geld und Visitenkarten ein – und feilte am ersten Produkt, das die Macher des schwedischen Human Protein Atlas Project nach einer dreiwöchigen Pilotstudie „gar nicht mehr hergeben wollten“.

Der Zellwachstumsquantifizierer (cell growth quantifier, CGQ) wurde anfangs klassisch auf dem Dachboden entwickelt – mit einem Marmeladenglas als Kolbenersatz. Laut Webseite handelt es sich dabei um ein „zelldichtebasiertes, nichtinvasives System zur automatisierten und umfassenden Echtzeitkontrolle, Analyse, Regelung und Planung



Wie dem Mannschaftsfoto zu entnehmen ist, macht die Arbeit bei Aquila Biolabs Spaß (v.l.): Daniel Grünes, Jens Bayer (beide M.Sc. in Bioentrepreneurship), David Frank, Konrad Herzog (beide M.Sc. in Biotechnology)

STECKBRIEF

aquila**biolabs**

Start: 2014
 Basecamp: Aachen
 Aktiv in: Laborausrüstung
 Teamname: Aquila = advanced quantification in life science applications
 Sponsoring: Exist-Stipendium
 Verpflegung: „Wir kochen und grillen oft zusammen.“

www.aquila-biolabs.de

von Schüttelkolbenfermentationen“. Etwas weniger abstrakt erklärt es Frank: „Es ist eine Sensorplatte, die unter den Glaskolben geklemmt wird und die optische Dichte des Inhalts durch den Boden misst.“ Sein Erfinder-Sozius Herzog ergänzt: „Damit wir auch niedrige Konzentrationen zuverlässig messen können, muss dem Schüttelkolben und der Platte noch ein schwarzer Kunststoffmantel übergestülpt werden.“

Das entwicklerische Know-how eigneten sich die beiden eigenständig an, um das vorhandene Finanz- und Zeit-Budget effizient zu nutzen. Während etliche Prototypen bei Pharmakonzernen und wissenschaftlichen Arbeitsgruppen in vier Ländern für zufriedene Gesichter sorgen, sind Frank und Herzog längst am nächsten Projekt dran: „Demnächst werden wir auch Fütterungssysteme für Schüttelkolben anbieten.“ Übrigens sucht das Start-up immer noch Betatester. Herzog: „Wer Interesse hat, der soll sich einfach bei uns melden!“

Damit die Vision von Aquila Biolabs als einer Start-up-Schmiede wahr wird, steht erst einmal die erfolgreiche Kommerzialisierung des ersten Produkts an. Grünes gibt die Marschrichtung vor: „Unser Ziel ist es, den CGQ als Standardtechnologie für die Überwachung von Schüttelkolben zu etablieren und ihn global möglichst vielen Wissenschaftlern zur Verfügung zu stellen. Wenn das geschafft ist, gehen wir neue Sachen an.“

Für den Erfolg stecken alle im Privatleben zurück. Gerade in den vergangenen Wochen liege die viel bemühte Work-Life-Balance zu 95% bei Aquila Biolabs. Wobei: „Freizeit? Arbeit und Hobby sind bei Gründern sowieso eins!“ stellt Herzog klar. Und wenn doch mal nichts zu tun ist, dann zieht es die Jungs für ein Bier zum Aachener Gründerstammtisch – was für ungeübte Ohren jetzt auch nicht unbedingt nach Freizeit klingt.

m.laqua@biocom.de